Heinrich Klein

Die Vorzeitwelt von Wéris / B

Eine kalendarische Betrachtung

Teil 1

Inhalt

Seite

1	Vorwort
7	Was ist eine Kalenderlinie?
16	Eine Fahrt nach Wéris in die Vergangenheit
20	Wéris - Vorzeitlicher Ort
22	Die Kultstättenlinie von Oppagne nach Ozo
25	Namensanalysen
30	Ein Besuch im Museum und ein Vergleich

Vorwort.

Seit etwa dem Jahre 2000 beschäftigt sich der Verfasser mit vorzeitlichen Kalendern. Zu diesem Zwecke finden im Rheinland, der Eifel und den Ardennen Untersuchungen statt, ob Keltenringe, Bergvorsprünge, Kultfelsen, Grundstücksausrichtungen, Wegeverläufe, Kelten- oder Römertempel als Teil eines Kalendersystems zu verstehen sind und ob sie bereits von Römern, Kelten oder durch die Menschen der Vorzeit angelegt oder genutzt wurden. Wie am Beispiel der Kirche in Weyer bei Mechernich/Eifel bekannt, wurde diese auf den Grundmauern eines ehemaligen keltischen Tempels errichtet. [1]

Der Bau von Kirchen auf vorzeitlichen Stätten gilt als nichts Neues. Weniger bekannt ist die Errichtung von Kirchen an solchen Orten mit Felsen oder Kraftfeldern der Natur. Beispielsweise befinden sich unter der Kirche in Weyer zusätzlich Wasseradern, geologische Verwerfungen und globale Gitternetzlinien. Eine Untersuchung wird dann interessant, wenn sie mit anderen Kultstätten, Ringwällen, Kirchen usw. in einer kalendarischen Verbindung stehen, man also beispielsweise einen Sonnenuntergang zur Zeit der Sonnenwende über einem gegenüberliegenden Hügel oder einer Kultstätte beobachten kann.

Also wurden außer Hügelkuppen, Felsen und Ringwällen auch Kirchen, Kapellen, Wegekreuze und Bilderstöcke mit in die Untersuchungen einbezogen. Insbesondere die Verbundenheit

---

[1] Wilhelm Brüll, Mechernich Dreimühlen, Spuren keltischer Religion und Mythologie bei Weyer, Kreis Euskirchen, Jahrbuch 1991.

der einzelnen Standorte untereinander ist hier von Interesse. Erste Anhaltspunkte ergeben sich bereits, wenn Wege- und Flurverläufe auf bestimmten kalendermäßigen Ausrichtungen verlaufen. Findet sich ein Ort oder ein Hügel mit mehreren Konjunktionen zu anderen Stätten der Umgebung, so bietet sich eine Kalenderanalyse an.

Abb. – Grabenwerk bei Mechernich-Wachendorf. Es gibt sie auch in der Eifel. Kreisanlagen als Teil eines Systems von Kalenderstätten.

Von besonderem Interesse sind die kalendarischen Ausrichtungen bei 50, 58, 65, 112, 117 und 127 Grad (gerundete Werte). Bei einer so genannten Horizont- oder Azimutbetrachtung, der Beobachtung des Sonnenaufganges am Horizont, stehen diese Werte für die Ermittlung von folgenden Ereignissen: Sommersonnenwende 22.6., Sophientag 15.5., Beltaine 1.5., Samhain 1.11., Martinstag 11.11. und Wintersonnenwende 22.12. Manchmal war es einfach Glück, wenn man auf Kalenderstandorte stößt, die in früheren Zeiten angelegt sind. Es gilt nur, das Vorhandensein von vorzeitlichen

Kreisen, Keltenringen, Wegekreuzungen oder einfachen Bergkuppen in die Betrachtungen einzubeziehen.

Bislang gibt es im Rheinland und der Eifel nur wenig Hinweise auf Kalenderanlagen, die in die Zeit vor den Kelten zurückgehen. In der Nähe von Nideggen im Kreis Düren lassen Kultsteine, Naturfelsen und Einkerbungen im Gelände auf Standorte zur Kalenderbeobachtung schließen. Bei den Kultstätten handelt es sich um günstig gelegene Standorte für die Beobachtung von Sonne und Mond, die offenbar bereits in der Jungsteinzeit genutzt wurden.

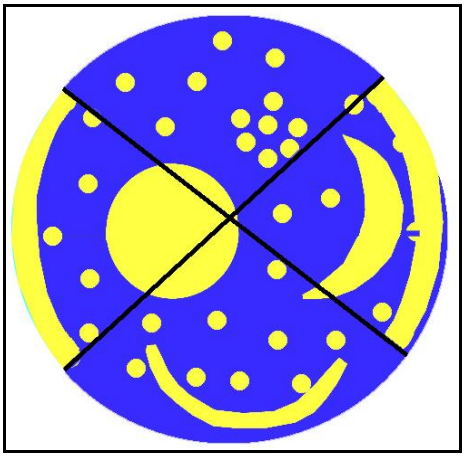

Abb. – Himmelsscheibe von Nebra mit Einzeichnung der Sommersonnenwende (Aufgang; von unten links nach oben rechts) und der Wintersonnenwende (Aufgang; von oben links nach unten rechts). Grafik: Verfasser.

An manchen Kultstätten finden sich Runen- oder Schalensteine. Hierzu schreibt der Heimatforscher Andreas Pohl aus Blens bei Nideggen: „Alle Schalensteine tragen symbolische Zeichen, die

auf Kulthandlungen hinweisen. Mit dem Ideogramm des gefruchteten Ackerbeetes oder der Landnahme (geometrische Felder) ist das Zeichen A und K verbunden, ein ausgesprochenes Sonnenzeichen, aus dem sich das lateinische A entwickelt hat. Bezeichnenderweise fällt je nach der Jahreszeit die Sonne zwischen 11 und 12 Uhr auf die Felszeichnungen sowohl des Pilzes im Kühlenbusch wie auf dem „Weißen Stein“ und dem Kreuzberg.“ [2]
Es ist noch nicht so lange her, als die so genannte Himmelsscheibe von Nebra gefunden wurde. Wenn auch die Interpretationen unterschiedlich ausfallen; ganz klar erkennbar sind die Sonnenwenden an den Seiten abzulesen (äußere gelbe [goldene] Markierungen). Die Scheibe lässt sich als Kalenderschablone nutzen und ist für andere Himmels- oder Winkelbetrachtungen ebenso geeignet. Als Schablone genutzt, war man in der Lage, bestimmte Himmelsrichtungen festzulegen und mittels Pfosten- oder Steinsetzung den Punkt am Horizont zu markieren, an dem sich die Sonne zur Zeit der Sonnenwende und zu sonstigen Ereignissen befindet.

Die Himmelsscheibe von Nebra ***„KÖNNTE“*** also ein Instrument eines Kalenderkundigen gewesen sein, der diese als Schablone für die Anlage oder Überprüfung von Kalendern nutzt. Was sie wirklich darstellt, darüber gibt es zahlreiche Expertenmeinungen.

Kalenderereignisse allgemein lassen sich unterteilen in solche **solarer** Art (Sommersonnenwende 22.6. und Wintersonnenwende 22.12.), in solche **kultischer** Art (1.5. Beltaine = Beginn des keltischen Sommerhalbjahres, 1.11.

---

[2] Andreas Pohl, Die Schalensteine beim Aduatuca der Eburonen, Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte der Nord-Osteifel, Euskirchener Volksblatt Nr. 243 vom 16./17. Oktober 1943.

Samhain = Ende des keltischen Sommerhalbjahres) und in solche für die Bestimmung der **bäuerlichen** Ecktermine (15. Mai Sophientag = Beginn der Einsaat, 11.11. Martinstag = Zinstag, Einholen der Pacht, Ende der bäuerlichen Feldarbeit). Diese beiden bäuerlichen Kalenderdaten unterscheiden sich aus klimatischen Gründen vom keltischen Sommer- und Winterbeginn. Insbesondere Südwestengland verfügt durch den Golfstrom über einen relativ frühen bäuerlichen Sommeranfang, welcher dort zusammen mit dem keltischen sommerlichen Halbjahr am 1. Mai stattfindet.

Was ist eine Kalenderlinie?

Spätestens an dieser Stelle sollte geklärt werden, was ein Kalenderort und eine Kalenderlinie ist. Zu diesem Zwecke gibt folgende Skizze Aufschluss:

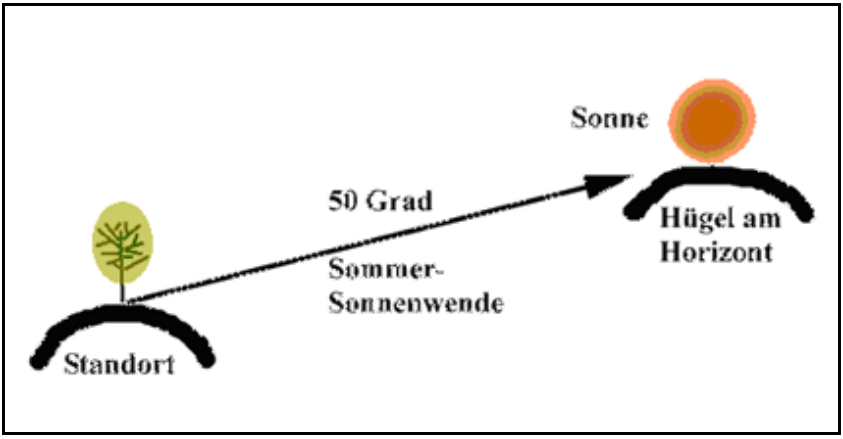

Abb. – Sonnenaufgangsbetrachtung. Grafik: Verfasser.

Zwischen 2 Punkten (Kalenderorten, Kalenderstätten, Kultstätten) verläuft eine Sichtlinie zu dem Punkt am Horizont, an dem die Sonne bei ihrem Aufgang gerade ganz sichtbar ist. Die Uhrzeit für den 22.6. beträgt 5.22 Uhr. Der so genannte Azimutwert wurde einem astronomischen Berechnungsprogramm entnommen, der exakte Wert ist 50° 17' 33". [3] Anhand eines geeigneten astronomischen Berechnungsprogramms lassen sich die Werte für ein gewünschtes Datum generieren. In den Ausführungen dieses Aufsatzes werden die Werte aus Vereinfachungsgründen gerundet.

[3] Regenerierter Wert mit Computerprogramm RedShift V.3.0.

Die Menschen der Vorzeit markierten sich Stätten per Menhir oder Pfosten. Manchmal genügten auch Bäume als Visierpunkt. Man legte Wallgräben oder Hügel an. Beliebt waren Hügelkuppen oder flache Bergausläufer.
Man kannte den 15. Mai als Eckdatum für das Frostende. Vor der Aussaat wurden Feldfrüchte oder Opfergaben an Fruchtbarkeits-Gottheiten dargebracht. Die Kelten, die ihren eigenen Kalender hatten, kannten den 1. Mai als Beginn des sommerlichen Kalenderhalbjahres. Sie kamen aus wärmeren Gegenden und brachten ihre Kultur mit. Später kamen die Germanen und Römer und führten Kalenderkorrekturen durch, indem sie für unsere kältere Region den 15. Mai als Beginn der Feldarbeit festlegten.

Es wurden am Eifelrand in unregelmäßigen Abständen Kalenderanlagen entdeckt, die von den Germanen oder Menschen davor angelegt wurden. Solche Anlagen finden sich bei Kreuzweingarten (Kreis Euskirchen), Odesheim bei Bad Münstereifel, (Kreis Euskirchen), Keldenich (Kreis Euskirchen), Nettersheim (Kreis Euskirchen), Nideggen (Kreis Düren) und Simmerath-Lammerdorf (ehemals Kreis Monschau).

Zwei weitere vermutete Kalender bei Eschweiler/Aachen und Steinfeld/Eifel sind noch nicht untersucht. Eine weitere vorzeitliche Kalenderanlage scheint es bei Wallersheim in der Nähe von Prüm in der Eifel zu geben, sowie eine Kalenderlinie auf der Ausrichtung zur Sonnenwende am Weißen Stein bei Udenbreth. Aus Zeitgründen und mangels Vergleichsmöglichkeiten mit anderen vorzeitlichen Anlagen werden einige Auswertungen noch eine Zeit lang auf sich warten lassen. Die älteste vom Verfasser untersuchte Anlage Mitteleuropas stammt aus der Megalithzeit und findet sich bei Wéris in Belgien. Bei den meisten Kalendern finden sich

zahlreiche Flur- und Wegeverläufe auf den genannten Ausrichtungen 50, 58, 65, 112, 117 und 127 Grad. Maßgeblich ist auch die Lage der natürlichen Hügelkuppen, Berge oder Felsengruppierungen und deren Konjunktionen untereinander.

Allgemein ist anzunehmen, dass die Ursprünge der germanischen und keltischen Kalender bis in der Jungsteinzeit zurück gehen. Zu nennen sind die Kultstätten im Rurtal bei Nideggen mit ihren Ausrichtungen auf markante Felsen oder Kultsteine am Kamm der Rurhöhen, die Naturfelsen bei Simmerath-Lammersdorf und die Dolmen, Menhire und Kultfelsen bei Wéris in Belgien. Allerdings lassen sich nicht immer Beweise erbringen, da Kreisanlagen, Menhire, Dolmen und Felsen beseitigt, überbaut oder vergraben wurden und dadurch in Vergessenheit gerieten. Oftmals können hier nur mathematische Berechnungen herhalten, die die Konjunktionen bestätigten und ein Kalendersystem theoretisch rekonstruieren lassen. Wenn man Glück hat, lassen sich auch Grabungsergebnisse bzw. konkrete Hinweise auf Kultstätten als Nachweis heranziehen.

Als ganz interessant stellte sich heraus, dass mehrere Kultfelsen (Lönsfelsen, Wolberstein, Auf der Ley) und ein Kalenderort (TP 541,0) bei Simmerath-Lammersdorf in der Eifel auf einer Tangente der Nord-Süd- und der West-Ost-Achse (Tagundnachtgleiche) liegen. Eine Untersuchung ergab, dass sich eine Quelle neben einer Mühle am Ausgangspunkts der Ost-West-Achse befindet. Es ist anzunehmen, dass die Mühle auf einem Felsen steht. Die Länge der Verbindungslinien zu den Felsen beträgt 2100 und 700 m. Die Eifel gilt geologisch als sehr alt und es muss angenommen werden, dass diese Konjunktionen mehrere Millionen Jahre alt sind.

Abb. – Strecke Brandenberg Burgberg bei Nideggen – Mahlberg bei Bad Münstereifel. Sichtliniennachweis für Azimutbetrachtung,
Grafik: Google-Earth, Stand 20.12.2015.

Der Verfasser findet keine Erklärung für diese mathematischen Genauigkeiten der natürlichen Felsenformationen oder die exakten astronomischen Ausrichtungen, wie auch in den Beispielen verdeutlicht.

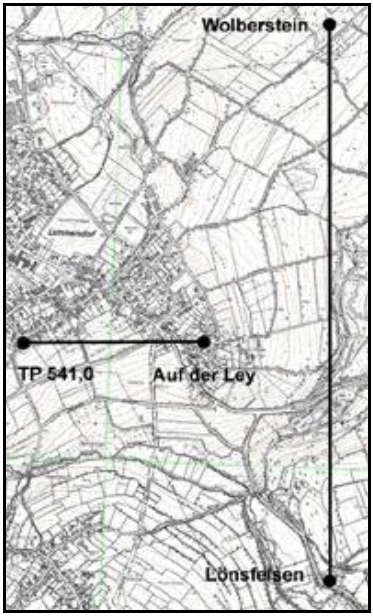

Abb. – Naturfelsen bei Simmerath-Lammersdorf auf Nord-Süd- und Ost-West Ausrichtungen. Grafik: Verfasser.

Zwei der markantesten Erhebungen der Nordeifel, der Michelsberg bei Bad Münstereifel-Mahlberg und der Bergstein bei Brandenberg in der Nähe von Nideggen (Krawutschketurm) sind auf der Sommersonnenwendlinie (Aufgang) (22.12. bei 127 Grad) verbunden. In der retrograden Betrachtung handelt es sich um die Wintersonnenwendlinie (Untergang) (22.6. bei 309 Grad). Die Verbindung liegt auf einer Sichtlinie, sie war schon den Menschen der Steinzeit bekannt. Die Länge zwischen beiden Punkten beträgt 33,8 km, welches etwa 100.000 Fuß der Megalithzeit entspricht. In der vom schottischen Ingenieur Alexander Thom als megalithisches Yard festgelegten Maßeinheit, beträgt die Strecke 40.770 megalithische Yard (1 Yard = 82,9 cm). [4]

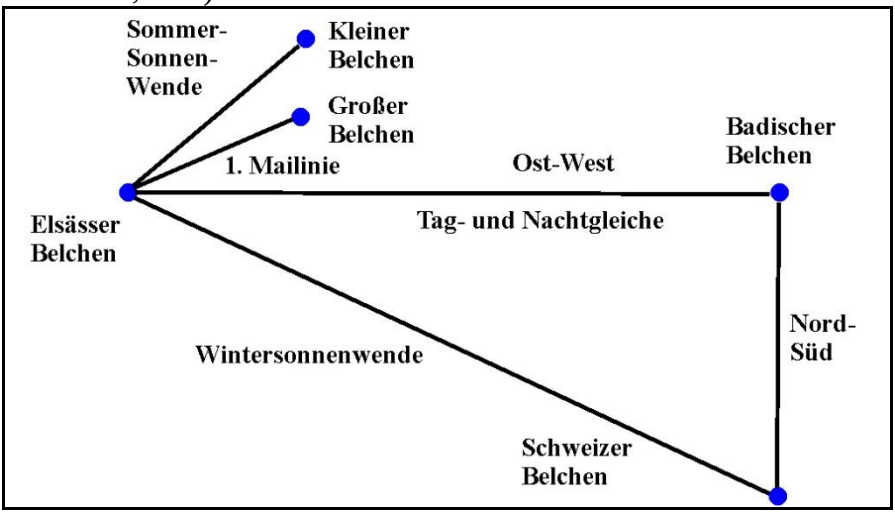

Abb. – Belchendreieck, natürliche Lage der Belchen auf kalendarischen Koordinaten. [5] Grafik: Verfasser.

[4] Internetseiten Wikipedia.de, Abruf vom 9.7.2019, https://de.wikipedia.org/wiki/Megalithisches_Yard.
[5] Zeichnung angelehnt an die Internetseiten von Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Belchen-System.

Ein weiteres Beispiel für eine solche „Vorzeitmathematik“: Am so genannten Belchendreieck [6] lassen sich vom Elsässer Belchen Ereignisse eines Sonnenkalenders ablesen. Die Bergspitzen der komplementären Belchenhöhen (Badischer, Schweizer und Welscher Belchen [großer und kleiner Belchen]) liegen dabei 73, 88, 27 und 21 km entfernt auf Tagundnachtgleiche, Sommersonnenwende, 1. Mailinie und Wintersonnenwende (Untergang). Belchen heißt keltisch „der Strahlende“. [7] Mancherorts in der Eifel verbirgt sich hinter sogenannten Licht(en)bergen eben der germanische oder keltische Lichtgott namens Belenus. Auf die Entdeckung des Belchendreiecks und die astronomische Bedeutung soll hier an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. Fest steht, dass die Anordnungen der Berge schon seit Jahrmillionen bestehen und die Menschen der Vorzeit wohl von diesen Anordnungen gewusst haben. Letztlich verbirgt sich hier ein Hinweis auf eine vollkommen unbekannte und neue Interpretation von geologischen und astronomischen Gegebenheiten, die wir noch nicht einschätzen können. Man ist geneigt, biblische Ausmaße zu interpretieren. Auch hier fehlt dem Verfasser jegliche Erklärung. Die Schöpfung gibt ihre Geheimnisse offenbar so schnell nicht preis.

Mit der Kenntnis dieser Welt unserer Vorfahren sind wir bestens vorbereitet, um in die vorzeitliche Welt von Wéris gemäß kalendarischen Gesichtspunkten einzusteigen. Es werden sicherlich noch Fragen auftauchen, zu denen es keine Antwort gibt, aber an vielen Stellen kann eine Kalenderbetrachtung von Kultstätten, deren Ausrichtungen und den angrenzenden Wegeverläufen, weitere Aufschlüsse bieten.

---

[6] Internetseiten Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Belchen-System, Abruf 16.11.2015.

[7] Internetseiten Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Belchen_(Schwarzwald), Abruf 21.12.2018.

Ich will versuchen, die Dinge um die Magie der Vorzeit und der Kelten nicht zu sehr zu betonen, davon habe ich sowieso keine Kenntnis. Ich möchte diese Dinge folgendermaßen verstanden wissen: Wilhelm Brüll [8] schreibt dabei unter anderem: „Die Kelten wussten, dass der Mensch auch beeinflusst, wird von den Kräften und Energien, die von seiner Umwelt, von Pflanzen, Bodenstrukturen oder unterirdischen Wasserläufen auf ihn wirken. Es ist nachweisbar, dass die schon den Kelten bekannten Energiefeldbesonderheiten an bestimmten Plätzen bei Pflanze, Tier und Mensch erhebliche gesundheitliche Wirkungen hervorrufen.“

Ein mir bekannter Radiästhete, ein Elektroingenieur, erklärte mir, dass die Menschen der Vorzeit ihre Kultstätten an Kraftpunkten oder auf Kreuzungen wichtiger Kraftlinien legten. Mehr oder weniger stellte ich fest, dass es bei Mutungen viele Übereinstimmungen mit den 6 von mir untersuchten Kalenderlinien gab, dass aber fehlende Terminologie und Fehlinterpretationen ein sinnvolles Forschen behinderten. Weiterhin stellte ich fest, dass die meisten Mutungen von Kalenderlinien mittels Radiästhesie als Grundlage für weitere Kalenderforschungen oftmals unbrauchbar waren.

[8] Wilhelm Brüll, Mechernich Dreimühlen, Spuren keltischer Religion und Mythologie bei Weyer, Kreis Euskirchen, Jahrbuch 1991.

Abb. – So genannter Goldhut von Schifferstadt. Repro: Verfasser.

Mit dem Lesen dieses Aufsatzes, lieber Leser, finden Sie nichts weiter als die bekannten Kultstätten unserer Vergangenheit, lediglich unter dem Aspekt der Kalenderbetrachtung interpretiert. Lassen Sie sich in Ihrer Fantasie anregen, dass die Schamanen der Vorzeit Dinge kannten, die bei uns schon längst in Vergessenheit geraten sind. Erwähnt seien hier an dieser Stelle die Himmelsscheibe von Nebra, die Goldscheibe von Moordorf und die 4 Goldhüte [9], die als Kalenderwerkzeuge interpretiert werden **können**.
Die ersten beiden Goldhüte wurden in den letzten Jahrzehnten, die anderen im 19. Jahrhundert gefunden. Diese Goldhüte stehen im Zusammenhang mit den schamanistischen Welten der

---

[9] Internetseiten Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Goldhut, Abruf 18.11.2015.
1. Goldener Hut von Schifferstadt, datiert auf 1400 bis 1300 v. Chr., Fundort Schifferstadt, Rhein-Pfalz-Kreis.
2. Goldblechkegel von Ezelsdorf-Buch, datiert auf 1000 bis 900 v. Chr., Fundort Ezelsdorf-Buch, Mittelfranken/Oberpfalz, Süddeutschland.
3. Goldblechkegel von Avanton, datiert auf etwa 1000 v. Chr., Fundort bei Poitiers, Westliches Frankreich.
4. Berliner Goldhut, datiert auf 1000 bis 800 v. Chr., vermutlicher Fundort Süddeutschland oder Schweiz.

Asiaten oder Indianer, die für ihre Zwecke Hals- und Körperschmuck, Amulette und Zeremonienkopfbedeckungen verwendeten.

Abb. – Goldscheibe von Moordorf. Repro Verfasser.

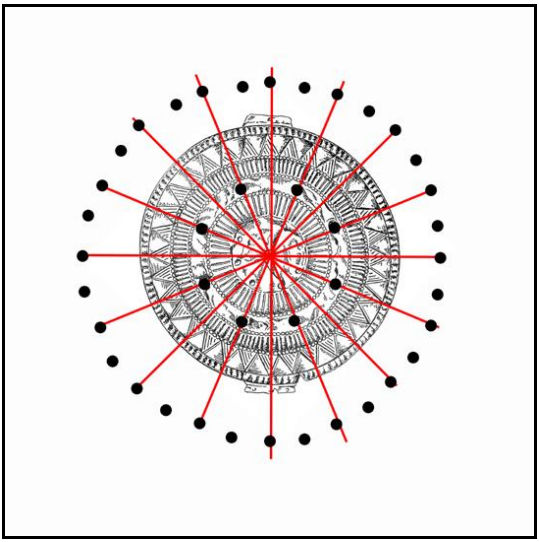

Abb. – Goldscheibe von Moordorf als Grundlage für eine 32-Pfosten Kalender-Anlage mit innerem 8-Pfostenkreis. Repro, Grafik Verfasser.

Eine Fahrt nach Wéris in die Vergangenheit.

Woanders wurden sie zerschlagen oder vergraben, Dolmen und Menhire, diese Zeugen aus unserer Vergangenheit. Oftmals geheimnisvoll, umrankt von Sagen und Legenden. Einst vieldeutig interpretiert, werden sie der Megalithzeit zugeordnet. Und so fuhren wir neugierig in den kleinen Ort Wéris rund 90 km von Aachen entfernt in die Wallonie und waren voller Erwartung, einige vorzeitliche Zeugnisse einer wenig bekannten Epoche der Menschheitsgeschichte zu sehen. Dolmen und Menhire, vor rund 4 oder 5 Tausend Jahren von den Menschen der Vorzeit aufgestellt.

Eine belgische Touristeninformation [10] im Internet bezeichnet Wéris als eines der schönsten Dörfer der Wallonie und ein Blick auf eine Übersichtskarte des virtuellen Globusanbieters Google-Earth [11] steigert die Neugier für eine Gegend mit kleineren Bergen und unregelmäßig liegenden kleinen Höhen und Tälern, kleine und mittlere Hügelketten, etwa in einer Höhenlage zwischen 200-380 m über dem Meeresspiegel. Wer sich in der rheinischen Tiefebene und in den angrenzenden Mittelgebirgen etwas auskennt, findet in der Wallonie ähnliche Tal- und Hügelformen, wie man sie von zu Hause kennt, aber auch ortsspezifische Andersmerkmale. Hinter jedem größeren Höhenrücken verbirgt sich eine unbekannte Gegend, die man als Tourist oder Heimatforscher gerne entdecken möchte.

Ich bin in den vergangenen 20 Jahren im Rheinland und der Eifel vereinzelt auf Restzeugnisse aus der Vorkeltenzeit gestoßen, aber diesmal sollen mehr als 10 bedeutende Zeugnisse

---

[10] Internetseiten: http://www.belgien-tourismus.de, Abruf vom 10.11.2015.
[11] Internetseiten: https://earth.google.de, Abruf vom 12.11.2015.

dieser vergangenen Epoche eng beieinander liegen. Vielleicht bringt die Fahrt nach Wéris den erhofften Durchblick, die anderen von mir gefundenen Kalenderanlagen richtig zu interpretieren.

Abb. – Dolmen bei Wéris, Foto vom 8. November 2015.

Die Vermutungen überhaupt nach dem Sinn vorzeitlicher Anlagen eröffnen die Frage des Glaubens und der Religiosität der Vergangenheit. Mit Ägypten entstanden erstmals kolossale Großbauten. Alles deutet auf Anfänge unserer Kultur in Nordafrika, die sich darbot, als würde sie den Völkern des Nordens ein großes Vorbild sein. Schließlich hatte man in Ägypten bereits Königssysteme, Priester und Sklaven, noch ehe der erste Kelte belgischen oder deutschen Boden betreten hatte. Und so lässt sich die kulturelle Kluft zwischen Menschen der Königreiche im Orient und den Völkern im Norden verstehen, die von den Kulturen des Mittelmeerraumes schlichtweg als Barbaren bezeichnet wurden.

Es entstand schließlich die ägyptische, minoische, griechische und römische Kultur. Jede bot ihre eigenen Gottheiten auf. Manchmal ähneln sie einander, manchmal sind sie komplizierter, undurchsichtig, schließlich verwirrend. Mythologien und Sagen entstanden, Berichte von anderen Welten und von Gottheiten, die die Welt entstehen ließen. Es kamen schließlich Religionen auf, die wiederum andere Gottheiten aufwiesen. Die Geschichte folgte scheinbar einem Schöpfungsmuster welches vorgab: Das Hervorbringen von Allerlei.

Vielleicht verbirgt sich hinter der Megalithkultur ein Geheimnis? War es ein Schöpfergott, der uns schuf? Gab es irgendwann einmal einen Schöpfungseingriff. Wer waren diese Götter? Bekannt sind verschiedene Kaiser, Imperatoren oder Gottheiten, die regulativ in die Menschheitsgeschichte eingriffen. Waren es viele Götter, die uns schufen? Ob sich hinter dem Worte Megalith eine Mega-Licht-Kultur, ein Schöpfungsgedanke oder eine magische Kultur verbirgt, ist offen oder bleibt jedermanns Fantasie erlassen. Wo lag das einstige Atlantis? Kelten und Germanen kannten den Lichtgott, die Juden und Christen nannten ihn Luzifer. Mit biblischen Vergleichen aber wird sich unsere Wéris-Analyse sicher nicht durchführen lassen.

Abb. – Steinsetzungen, Kultsteine, Lesesteine zu Zwecken der Ummauerung oder Eingrenzung aus unbekannter Zeit bei Lammersdorf / Eifel.

Die Megalithkultur bewegt sich in einem Zeitraum von 5.000 Jahren über Alt-, Mittel-, Jung- und Spätneolithikum zum Endneolithikum in den verschiedenen Regionen Zentraleuropas, Asiens und Amerikas, je nach Region und Erdteil verschieden. Für uns Beobachter hat es manchmal den Anschein, als wenn die Steinsetzungen zur Germanenzeit sich kaum von den Steinsetzungen der Vorzeit oder denen der jüngsten Vergangenheit unterscheiden. Eine Stein-Kultur also, die neugierig macht und eine eigene Faszination ausstrahlt.

Alles ist möglich: Datierung von vor 5000 Jahren – oder Fund- und Lesesteine neuerer Zeit?

Wéris – Vorzeitlicher Ort.

Die Umgebung von Wéris / Belgien gehört zu den interessantesten vorzeitlichen Stätten in Mitteleuropa. Die dort gefundenen Dolmen und Menhire werden als eine Gruppierung der Seine-Oisne-Marne-Kultur [12] angesehen, die etwa 4-5000 Jahre alt ist.

Rund um Wéris befinden sich an einigen Wirtschaftswegen mehrere Dolmen und Menhire von denen es in Mitteleuropa nur noch wenige gibt. Es handelt sich um Zeugnisse der Megalithzeit. Sie liegen scheinbar auf einer Linie hintereinander Richtung Nordnordost. Mit der Analyse von kalendermäßigen Ausrichtungen der Dolmen in Richtung der Mondauf- und -Untergänge beginnt die Erforschung von kalendergeeigneten Standorten bei Wéris.

Ein besonderes Zeugnis der vergangenen Kultur ist der Pierre Haina, ein Naturfelsen auf einem Bergausläufer gut 1 km nordöstlich von Wéris. Hinter ihm befindet sich ein paar Meter höher gelegen ein kleines Plateau auf dem Bergrücken, auf dem wohl 50 Menschen Platz finden. Von hier aus klettert man wiederum ein paar Meter weiter auf eine kleinere steinige Fläche wie ein Podest, an dessen höchstem Punkt sich ein Felsen befindet, gleich einem Fürstenthron. Hinter dem „Stein der Vorfahren“ steht also das Volk und wiederum dahinter sitzt der König oder Stammesführer mit seiner Familie auf seiner Empore zum Betrachten der Sonne, des Mondes und der Gestirne, wie sie jeweils in der Dämmerung am Horizont in die Dunkelheit aufsteigen oder versinken. Umgekehrt gesehen wird

---

[12] Internetseiten: Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Seine-Oise-Marne-Kultur, Abruf vom 10.11.2015.

der Pierre Haina von den umgebenden Kultstätten zu entsprechenden solaren und lunaren Ereignissen angepeilt.

Der Ort Wènin verfügt über zahlreiche Wege, Straßen und Flurausrichtungen, die auf Kalenderlinien angelegt wurden. Man findet Terrassierungen und Heckenverläufe zwischen Wènin und Pas-Bayard, sowie insbesondere weiter nördlich zwischen den Orten Morville und Heyd. Hier verlaufen die leichten Terrassierungen entlang der Hecken, die mehrreihig in Ausrichtung der Sophienlinie bei einem Azimutwert von 58 Grad in Südwest-Nordost-Richtung verlaufen. Diese Ausrichtung ist in der Eifel öfter anzutreffen und entspricht dem Stand der Sonne am frühen Morgen des 15. Mai kurz nach ihrem Aufgang. Was steckt hinter diesen so häufig anzutreffenden Ausrichtungen? Diese verliefen auf Tangenten von 58 Grad und waren offenbar bereits vor den Kelten bekannt gewesen. Die Heckenreihen Richtung Heyd erwecken den Eindruck, als wären sie absichtlich so angelegt.

Die Kultstättenlinie von Oppagne nach Ozo.

Die Fahrt geht zu den Dolmen und Menhiren von Wéris und Umgebung, die in der Literatur, den Touristenpräsentationen und im Internet weitgehend gut beschrieben sind. Etwa nördlich der Ortschaft Oppagne finden sich die drei Menhire, die Ausgangspunkt für eine Erforschung der Dolmen und Menhire sein sollen. Die nördlichen drei Menhire wurden erst in jüngster Zeit entdeckt (1995 Morville, 1998 Heyd, 1999 Ozo). [13]

Bei den 3 anderen außerhalb der Linie liegenden Kultstätten (Pas-Bayard, La Lit du Diable und La Pierre Haina) handelt es sich nicht um Menhire oder Dolmen, sondern um Kultsteine bzw. Naturfelsen. Wéris selbst ist Kultstättenzentrum, offenbar entstanden um einen Quellbach, der entlang von Felsen sich den Weg an dieser Stelle nach unten gesucht hat. Hier zwischen den Felsen und Steinen konnten jungsteinzeitliche Menschen natürlichen Schutz finden.

[13] Internetseiten wikipedia; http://www.weris-info.be/, Abruf vom 22.11.2015.

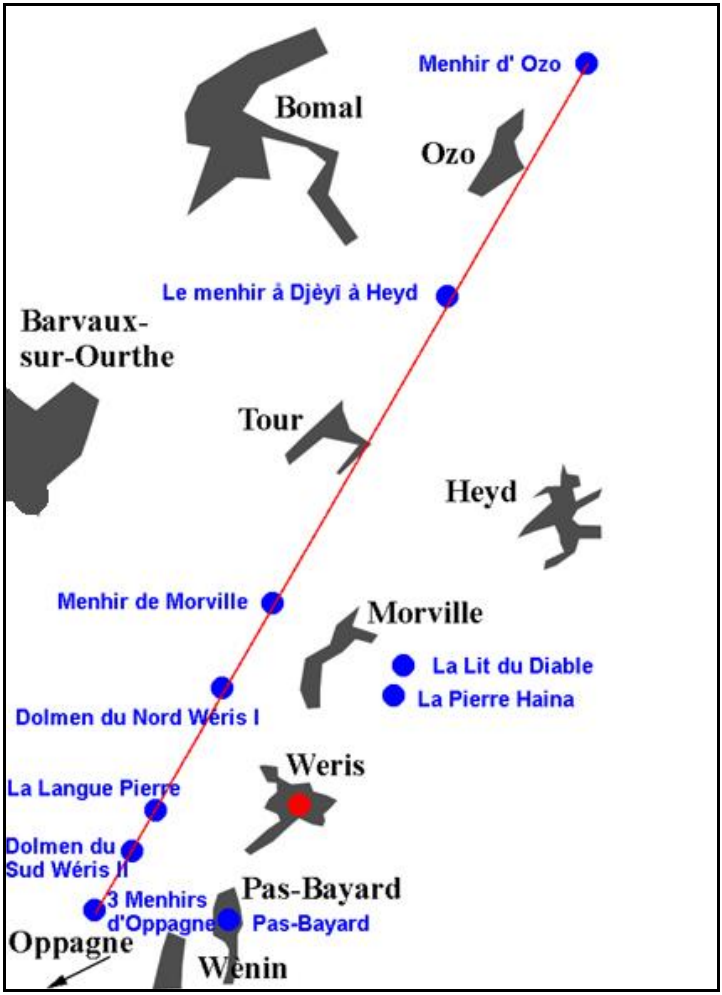

Abb. – Die megalithischen Stätten finden sich entlang von Wander- und Wirtschaftswegen zwischen Oppagne und Ozo und bilden dabei eine Linie. [14] Grafik: Verfasser.

[14] Eine weitere Ansicht mit Beschreibung gibt es bei http://www.weris-info.be/alignements-weris.html.

Es bleibt noch zu erwähnen, dass die 8,037 km lange Linie von Oppagne zum Menhir von Ozo im Winkel von ca. 30 Grad nach Norden verläuft und keine exakte Gerade ist. Diese weist von Kultstätte zu Kultstätte Abweichungen bis zu 2 Grad auf. Hierzu ist festzuhalten, dass sich nicht alle Menhire an den Original-Standorten befinden, sondern mancher verlegt oder später wieder an anderer Stelle aufgestellt wurden. Jeder einzelne Stein verfügt über eine eigene Geschichte seines Fundes. Mancher Stein ist umstritten; beispielsweise der Menhir von Morville steht abseits der Fundstätte. Diese Einzelheiten wie Ursprung und Fundgenauigkeit können und sollen an dieser Stelle nicht geklärt werden. Es sollte erwähnt werden, dass mitunter sich viel Mühe mit den Menhiren gegeben wurde.

Im Laufe der Forschungen und der Editionen entstanden viele Fragen, die ebenso noch weiter offenbleiben werden. Ein Verlauf der von Oppagne ausgehenden Kultstättenlinie bis zu einer Ansammlung von Hünengräbern im Raume von Bremen ist nicht ausgeschlossen. Von dort gibt es eine weitere Linie Richtung Osten, die zahlreiche Hünengräber miteinander verbindet. Es bleibt zu sagen, dass die Erforschung solcher Leylinien, deren Entstehung und deren Auffindung mittels Sichtlinie, Extrapolation oder Radiästhesie umstritten ist.

Namensanalysen.

4 Ortsnamen im Untersuchungsgebiet scheinen germanischen Ursprungs zu sein, so zu deuten bei den Namen Wéris, Morville, Heyd und Wènin.

Der Name Wéris.

Wéris hat seine Namensableitung von einer alten Villa Wedericia [15], was Haus des Wederic [Wederich[16]] heißt. Wederich kommt mehrfach ebenso im Rheinland, Ostpreußen und vereinzelt in den Vereinigten Staaten und im übrigen Europa vor. Mittelhochdeutsch „vüederic, vouder, Fuder, Fuhre, Wagenlast; mittelhochdeutsch wede, althochdeutsch widu, Wald, der am Wald wohnt. Varianten: Vuederic, Vuedereke, Wedekind, Widukind, Wettrick (amerik. Schreibweise). Nicht zu verwechseln sind das Wederic (heutiges Wéris) mit dem Wederich bei Büderich (Wesel, Niederrhein). 1056-1106 bestätigt Kaiser Heinrich VI. verschiedene Besitzungen, darunter Gut Vedereke, (Wederich) der Fürstäbtissin des Klosters von Essen an ihr Stift. 1072 wird ein Wederichfelden in einer Schenkungsurkunde erwähnt, wahrscheinlich, weil ein Herr Wederich dort einen Hof besaß. [17] Wido bedeutet nhd. Gewebe, Anzug, Gewand, Widu bedeutet gotisch Wald, Holz. [18]

---

[15] Internetseiten Wikipedia (frz.): https://fr.wikipedia.org/wiki/W%C3%A9ris, Abruf am 21. 11. 2015; Übersetzung mit Google-Übersetzer, https://translate.google.de, Abruf 21.11.2015

[16] Wederich; der Verfasser.

[17] Internetseiten Gen-Wiki: http://wiki-de.genealogy.net/Wederich_(Familienname).

[18] Köbler Gernhard, Germanisches Wörterbuch, 5. Auflage: http://www.koeblergerhard.de/germ/germ_w.html.

Man kommt nicht umhin, den Namen als „am Wald liegend“ zu interpretieren. Als Namensursprung wäre Wederich als abgeschliffene Form von Walderich, der am Wald wohnt, zu deuten. Wéris, Werix also „der am Walde Wohnende“ oder möglicherweise „der Fuhrmann (Fuderer, vouder, vüederic)“. Vielleicht hatte Wéris zur Keltenzeit einen anderen Namen.

Der Name Morville.

Mora bedeutet germanisch Moor. Von einem englischen Ursprung wäre zu nennen: Moorville, Morfield, Moorfield, Morefield, aber auch Marwick, Morwick, Marewick, Morewick. Morville heißt Moorstadt, allerdings dürfte Moorstätte, Moorheim oder Moorort treffender sein.

Der Name Heyd.

Haida bedeutet im germanischen „glänzend“ mit der Bedeutung hell, leuchtend, heiter, klar. [19] Eventuell zu verstehen als eine helle oder glänzende Fläche, auf der der Ort Heyd einst lag, also einfach Heide, möglicherweise waren auch Wiesen gemeint.

Der Name Wènin.

Wana, weni = germanisch mangelnd, fehlen, leer, streben, wünschen. Mittelhochdeutsch bedeutet wenic „Klein oder schwach“. Wening, Weniger, Wenin, Wenig, Wenisch, Wenk, Weining, Wiening, Weuning, Wauning und weitere Namen sind abgeleitet. Wenin ist ein häufiger Nachname, insbesondere in Amerika und England, vereinzelt kommt er in der Schweiz und in Deutschland vor. Die Variante Wening stammt aus Bayern, ist auch in Schlesien, Sachsen und Thüringen geläufig.

---

[19] Internetseiten Köbler, Gerhard, Germanisches Wörterbuch: http://www.koeblergerhard.de/germwbhinw.html, Abruf vom 25.11.2015.

Analyse von Ortsnamen bei Wéris.

Einige Namensverbindungen mit Betrachtungen hin zu einer Offenlegung urgermanischer Sprachwurzeln soll anhand einiger Ortsnamen bei Wéris im Folgenden nur kurz untersucht werden. Teilweise handelt es sich um erweiterte Interpretationen aus rheinischen, französischen und englischen Wortelementen, die hier vom Verfasser gewählt werden. Diese brauchen nicht unbedingt zu stimmen, sie stellen nur eine von vielen Möglichkeiten zur Interpretation dar:

Wènin	klein
Wéris	am Wald wohnend
Morville	Moorheim
Heyd	Heide

Hier lässt sich interpretieren:

Der kleine bei Moorheim am Wald wohnende Heide,
oder „Das kleine am Wald liegende Moorheim in der Heide“

Nach Norden zu folgen die Orte:

Roche-à-Frène		Aschefelsen
Tour	Tour / Reise	Turm
Izier		ist hier
Vieuxville	Vieux Ville	alte Stadt
My		meine
Ville		Stadt
Ferrières		Fähre
Landrecy		Landrekord
Batis	Bati	Bauen
Xhoris	Oris	Mund
Fanson		Fan (Van) Sohn
Awan	Van	Wagen

Martinrive	Martinriver	Martinufer,Martinfluss
Aywaille		eine Weile
Florzé	fluoreszieren, aufleuchten, leuchten	
Sprimont		Geistberg
Hornay	Horny	Scharf, verhornt
Blindef		blind

Die hier genannten Orte liegen alle entlang einer Linie von Oppagne bei Wéris bis Blindef auf der Länge von 27 km. Diese Orte lassen sich auf urgermanische Silben, deutsche, französische und englische Wortbestandteile hin untersuchen. Auch diese Interpretationen sind persönlicher Art, lassen sich erweitern oder verkürzen. Sie sind sicher nicht fehlerlos und stellen wie oben beschrieben nur ein Beispiel für verschiedene Arten von Auslegungen dar. Der hier zur Diskussion gestellte Logik-String, der nicht einfach zusammen zu setzen und zu verstehen ist, könnte etwa so interpretiert werden:

> Der kleine bei Moorheim am Wald wohnende
> Heide.
> Am Aschefelsen, der Turm hier ist die Alte Stadt,
> meine Stadt.
> Nimm eine Fähre, nimm Land und baue.
> Spricht mein Mund, Sohn,
> ein Van (Wagen/Fähre) am Martinsfluss
> Nach einer Weile des Aufleuchtens.
> verhornt dein Geist und wird blind.

Wir hätten hier also etwa eine Art Noah (Germanenführer, Lichtgott), einen am Wald in Moorheim wohnenden Heiden, der eine Botschaft von jemand (Schöpfergott, König, Engel) erhält, der in der Alten Stadt am Aschefelsen wohnt. Er soll das Land bebauen und mit dem Wagen / der Fähre zum Martinsufer (-fluss) fahren. Sein Geist würde eine Weile aufleuchten und

danach verhornen und erblinden. Eigentlich eine Beschreibung für Wotan oder Odin, den germanischen bzw. Cernunnos, den keltischen Lichtgott. Im weitesten Sinne handelt es sich aber auch um die Botschaft eines Boten, eines Engels, eines Gottes oder eines Königs an seinen Sohn bzw. eines Zeus an Herkules. [20]

---

[20] Der Verfasser ist im Laufe seiner heimatlichen Forschungen mehrfach auf solche Ortsnamen-Verbindungen gestoßen, die auf einen Zusammenhang hindeuten. Diese haben den Charakter von logischen Aneinanderreihungen von Namen oder Informationen, falls man sie entsprechend interpretiert. Sie lesen sich, als seien sie mit Absicht so formuliert worden und es lässt sich eine Botschaft erkennen. Im Logik-String der Wéris'schen Ortsnamenbetrachtungen findet sich ein Absender, eine Anweisung und eine Warnung bzw. Mahnung an den Empfänger.

Der Verfasser verweist auf Betrachtungen von Schriftstellern, Geschichtsforschern oder Geschichtskritikern, die von einem Nibelungen- oder Schöpfungs-Code sprechen. Letztlich werden in Sagen oftmals Dinge beschrieben oder beim Namen genannt, ohne dass eine einheitliche Interpretation oder ein Wahrheitsgehalt erkennbar ist. Hierbei tritt die Genauigkeit der Quelle in den Hintergrund. Die Namen sind geändert, verfälscht oder umschreiben das Geschehen. Die Frage nach Legende oder Wirklichkeit einer Umschreibung wird gestellt.

In den hier dargestellten Ortsnamen spiegelt sich in gewisser Weise eine Art vorzeitlich biblische oder urgermanische Szene wider. Ein Führer eines Stammes erhält von seinem Schöpfer Anweisungen oder Tipps. Ist es ein Schöpfergott, ein Engel, welcher diese Informationen gibt? Ähnlich wie in der Odysseus-Sage wird der Held mit einer Aufgabe beauftragt, die er zu lösen hat. Bei Wéris ist es der in Moorheim am Wald wohnende Heide, der eine Aufgabe bzw. eine Botschaft erhält.

Ein Besuch im Museum und ein Vergleich.

In einer Vitrine des Museums findet sich eine Urmutter-Figur, die in etwa die Form des Fraubillenkreuzes aufweist, an welchem man die Brust und Kopf ummeißelte, 2 Nischen einbaute und den oberen Korpus zu einem Kreuz formte. Beim Fraubillenkreuz handelt es sich um einen so genannten christlichen Menhir der auf dem Ferschweiler Plateau steht und der Legende nach vom Hl. Willibrordus selbst so behauen wurde. Die Ortschaft Ferschweiler liegt etwa 15 km südwestlich von Bitburg entfernt an der luxemburgischen Grenze.

Diese Darstellungen der weiblichen Formen stammen aus der Steinzeit. Nicht auszuschließen ist, dass beim Dolmen I in Wéris eine nicht fertige Figur bzw. ein abgebrochener Menhir zur Unterstützung der Decksteine untergebaut wurde.

Abb. – Figur Museum Wéris, Fraubillenkreuz Ferschweiler Plateau.

Abb. – Seelenloch, abgebrochener Stein oder Kultstein.

Einer Exkursionsteilnehmerin fiel auf, dass der linke Stein weibliche Formen aufweist, die denen des Fraubillenkreuzes ähnlich sind. Der Stein mit der abgebrochenen Ecke ließ einige Fragen aufkommen. Normalerweise befindet sich an Stelle der Abbruchkanten das sogenannte Seelenloch. Die ursprüngliche Anordnung ist gestört. Im Foto unterscheiden sich rechter und linker Stein voneinander.

© *Copyright.*

Bergheim, den 19.9.2022

Dieses Buch unterliegt dem urheberrechtlichen Schutz. Alle Rechte sind bei Heinrich Klein, Bergheim.

Es handelt sich um eine private Veröffentlichung. Das Copyright an den Sammlungen und historischen Schriften liegt bei den jeweiligen Archiven. Die hier eingebundenen Texte und Bilder beinhalten den Ausschluss der gewerblichen Nutzung und Weitergabe. Sonstige eingebrachte Texte und Bilder unterliegen den Rechten der Sammler oder des Verfassers. Es handelt sich um Teile privater Sammlungen, für die jeweils eigenes Copyright gilt. Jegliche Vervielfältigung wird hiermit untersagt.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (Buch, Heft, Kopien, Scans, Film, TV, Ton oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Medien verarbeitet, vervielfältigt, verbreitet oder übersetzt werden. Anfragen sind bitte an die Archive, die einzelnen Sammler oder den Verfasser zu richten.

© Heinrich Klein
© Vorzeitkalender.de